Bezugspreis für Deutschland: vierteljährlich 3,40 RM.; Jahresbezugspreis 12,15 RM. (einschließlich Versandkosten); für das Ausland nach Anfrage. — Die „Uhrmacherkunst" erscheint 14tägig Freitags. — Anzeigenschluß: Dienstag früh. — Briefanschrift: Verlag Wilhelm Knapp, Abteilung „Uhrmacherkunst", Halle (Saale), Mühlweg 19.

UHRMACHERKUNST

Preise der Anzeigen: Grundpreis 1/1 Seite 184,— RM., 1/100 Seite — 10 mm hoch und 48 mm breit — für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 1,84 RM., für Stellen-Angebote und -Gesuche 1,38 RM. Auf diese Preise Mal- bzw. Mengen-Nachlaß laut Tarif. — Postscheck-Konto: Leipzig 214. — Telegramm-Anschrift: Knapp Buchhandlung Hallesaale. — Fernsprecher: 26467 und 28382.

Offizielles Organ des Reichsinnungsverbandes des Uhrmacherhandwerks

Vereinigt mit der Fachzeitung der Ostmärkischen Uhrmacher, vorm. Wien, der Mitteleuropäischen Uhrmacherzeitung, vorm. Tiefenbach (Desse) und dem Nordischen Anzeiger für das Gewerbe der Uhrmacher, Goldschmiede und Juweliere, vorm. Hamburg

67. Jahrgang | **Halle (Saale), 9. Januar 1942** | **Nummer 1**

Staatsarchivdirektor Dr. Fridolin Solleder, Nürnberg:

Peter Henlein, der Erfinder der Taschenuhr

Das Jahr 1942 ist für unser Uhrmacherhandwerk von besonderer Bedeutung: Am 14. November jährt sich zum 400. Male der Todestag Peter Henleins, des großen deutschen Handwerksmeisters, zu dem die gesamte Kulturwelt mit Ehrfurcht emporblickt. Von berufener Feder geschildert, entsteht in unserem Aufsatz ein lebenswahres Bild des Meisters, das sich auf die Forschungen von Doppelmayer, Hampe, Lochner, Speckhart und vor allem Albert Gümbel stützt.

Peter-Henlein-Brunnen in Nürnberg Archiv Uhrmacherkunst

Im Dunkel der Nacht zum 8. September 1504 spielte in den feiertäglich stillen Straßen Nürnbergs eine heftige Schlägerei. Meister und Gesellen des Schlosserhandwerks waren aneinander geraten, und sie hatten derbe, bös zupackende Fäuste. Einer der Streiter blieb tot am Platz, Klemens Glaser, erst seit drei Jahren Meister. Ein anderer flüchtete vor dem Zugriff der Stadtknechte ins Kloster der Barfüßermönche, ins Asyl der geistlichen Immunität, und bekannte sich so der Tat verdächtig: Peter Henlein. Jung und hitzig, hatte er einen verderblichen Streich geführt. Schon wenige Tage später bat Peter Henlein den Rat als Träger des Blutbannes und der höchsten weltlichen Gewalt, zwei an der Schlägerei beteiligte Schlossermeister zu verhören: Paul Tefler und den an Jahren wie an Kunstfertigkeit reifen Jörg Heuß, von dem wir wissen, daß ihn der Rat als erfahrenen Mechaniker im Jahre 1509 mit der Instandsetzung des Uhrwerks vom bekannten Männleinlaufen an der Marienkirche betraute und als Pfleger und Wärter der großen Turmuhren an den Stadtpfarrkirchen von St. Sebald und St. Lorenz bestellte. Henlein selbst aber erwirkte unterm 16. November 1504 vom gestrengen reichsstädtischen Rat auf 14 Tage freies Geleit für Leib und Leben, seine Sache vor ihm zu führen. Wieder und wieder, im ganzen 22 mal, erstreckte und verlängerte der Rat seitdem seine Sicherheit, unterm 21. Mai 1507 auf volle drei Monate, bis endlich am 18. April 1508 die Aussöhnung mit der weltlichen Gewalt zustande kam. Es ließ sich nicht erweisen, wer von den dreien den tödlichen Streich geführt. Der gütliche Ausgleich mit den Erben und Blutsverwandten des Erschlagenen erfolgte erst sieben Jahre später; Henlein mußte 21 Gulden ermäßigtes Sühnegeld zahlen, fünf Jahre früher der alte Heuß 40 Gulden, und damit erst war der böse Handel endgültig aus der Welt geschafft.

Dem Ansehen Henleins tat der traurige Raufhandel in jenem streitbaren Zeitalter keinerlei Eintrag. Laut dem Nürnberger Meisterbuch, das heute noch im Staatsarchiv verwahrt wird, wurde er am 16. November 1509 gegen Entrichtung der ortsüblichen Gebühr von 3 Gulden Stadtwährung Meister im Handwerk der Schlosser. Wir dürfen daraus folgern, daß er etwa ums Jahr 1480 als Sohn eines Handwerkers in der kunstreichen Stadt das Licht der Welt erblickte.

Die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts war Nürnbergs große Zeit als Stadt der Kunst und des Kunstgewerbes, wo der Künstler Handwerker und der Handwerker zugleich Künstler war. An der berühmten Pfarrschule von St. Lorenz wirkte von 1510 bis 1515 der Franke Johannes Dobeneck als Schulmeister, bekannt unter seinem Humanistennamen Cochläus. In seiner lateinischen „kurzen Beschreibung Deutschlands" gibt er 1511 eine Schilderung genialer Künstler Nürnbergs, der großen Meister Albrecht Dürer und Peter Vischer, des namhaften Instrumentenmachers Hans Neuschl und des Kartographen und Sonnenuhrmachers Erhard Etzlaub. Darin heißt es: „Von Tag zu Tag machen die Nürnberger feinere Erfindungen. Auch Peter Hele, fast noch ein Jüngling an Jahren, fertigt Werke, welche die Bewunderung selbst der gelehrtesten Mathematiker erregen; denn aus ein wenig Eisen macht er Uhren, angetrieben durch viele Räder. Wohin immer man sie wendet, sie zeigen ohne jedes Gewicht vierzig Stunden und schlagen, auch wenn sie am Busen oder im Geldbeutel getragen werden." Henleins Erfindung hatte sich also schon durchgesetzt und das helle Staunen selbst der Kenner und Fachleute erregt. Cochläus hebt ihre Zierlichkeit hervor, da er und seine Zeitgenossen an die großen Reise- und Standuhren der Gotik gewöhnt waren. Da Henleins Uhren in jeder Lage gingen und schlugen, und zwar ohne Gewicht, muß er eine Zugfeder verwendet haben, deren Triebkraft die Sack- und Busenuhr in Bewegung setzte und hielt. Die Zugfeder fand seit langem im Schlosserhandwerk an den Türschlössern Verwendung. Der Schlosser Henlein hatte den bahnbrechenden Gedanken, das spiralförmige Stahlband aus dem Türschloß zu übernehmen, die dadurch angetriebene Uhr von dem schwerfälligen Gewicht zu entlasten und so den kleinen Mechanismus außer Haus und für den täglichen Gebrauch verwendbar und zum unzertrennlichen Begleiter seines Besitzers zu machen.

Selbst angenommen, Bassermann-Jordan, der seine bedeutende Uhrensammlung dem Bayerischen Nationalmuseum in München vermachte, hatte recht mit der Behauptung, daß Burgund schon im 15. Jahrhundert die Federzuguhr als Standuhr kannte, und weiter angenommen, Albrecht setzte rechtens eine derartige Federzuguhr im Nürnberger Germanischen Nationalmuseum in die Zeit um 1480—1500, ein Verdienst wagt niemand Peter Henlein streitig zu machen: Er ist der Gestalter und Erfinder der tragbaren Taschenuhr, in seiner Schlosserwerkstatt kam der Gedanke des Federantriebs auf die Sackuhr zur ersten praktischen Ausführung. Und war er nicht der erste, der Schwung und Kraft der gespannten Feder zum Antrieb eines Uhrwerks ausnützte, so hat er doch als erster und mit bewundernswertem Geschick diesen Grundsatz von der Stand- und Tischuhr auf die handlichere Sack- oder Taschenuhr übertragen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß Henlein in der beschaulichen Stille und Abgeschiedenheit des Barfüßerklosters den Plan zu seinem kleinen Kunstwerk faßte und verwirklichte, zumal dort die Vorliebe für technische Wissenschaften heimisch war und selbst Kaiser Maximilian die Fertigkeit dieser Mönche als Uhrmacher sich zunutze machte. Dann aber ist es naheliegend, daß die Kunde von dem hohen Können des Schützlings auch ins Klarakloster, dessen Beichtiger und Betreuer die Barfüßermönche waren, drang und bei der jugendlichen Nonne Felizitas Grundherr das Verlangen nach dem neuen Kunstwerk weckte. Und da sie, der andere Lebensfreuden versagt blieben, ihren Herrn Vater, den Patrizier, 1509 um „Oerlein" bat, zankte sie die Äbtissin, daß sie ihn um „Lappenwerk" bemühe.

Nur Männer und Frauen von Stand und reiche Kaufherren konnten sich zunächst den Besitz eines so kostbaren Kleinods leisten. Reiz und Neuheit der kunstreichen Uhren eignete sie in hohem Maße zu repräsentativen Geschenken. Der Nürnberger Rat verehrte sie staatspolitischen Persönlichkeiten, an deren Gunst und Wohlwollen ihm gelegen war. Auf dem für die Reformation so bedeutsamen Reichstag zu Worms von 1521 ließ der reichsstädtische Rat dem kaiserlichen Sekretär Johannes Hannart, Graf zu Lombecke, durch seinen Gesandten Kaspar Nützel zwei silberne Leuchter und ein „selbstgehendes Uhrwerk

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id318594536-19420100/6